

Geleitwort

Weltweit sind Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Gewalt, Hunger und Menschenrechtsverletzungen. Dies stellt auch in Deutschland eine enorme Herausforderung für die medizinische Versorgung dar. Der Bereich Psychiatrie und Psychotherapie steht vor großen Aufgaben, denn viele der Geflüchteten haben traumatisierende Erfahrungen gemacht und Traumafolgestörungen entwickelt oder leiden an anderen psychischen Störungen. Die Bedingungen in den Erstaufnahme- und Übergangseinrichtungen in Deutschland sowie die erheblichen Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem verstärken ihre soziale Unsicherheit und erhöhen damit ihre Vulnerabilität. Daneben bestehen in der Versorgung der bereits hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, auch ohne Fluchterfahrungen, noch große Verbesserungspotenziale.

Mit dem vorliegenden Buch »Migration und Transkulturalität – Neue Aufgaben in Psychiatrie und Psychotherapie« haben die Herausgeberinnen Iris Tatjana Graef-Calliess und Meryam Schouler-Ocak eine hervorragende Standortbestimmung zu diesem Thema vorgelegt. Die im Buch zu Wort kommenden Autoren und Autorinnen gehen auf die aktuelle Versorgungssituation von Migranten und Flüchtlingen in Deutschland ein und stellen Ansätze vor, wie langfristig auf nationaler und internationaler Ebene eine bessere Versorgung gewährleistet werden kann. Nicht zuletzt werden die Bereiche aufgezeigt, in denen Handlungsbedarf vonseiten der Politik besteht. Die Beiträge zeigen aber auch, dass sich im Bereich der interkulturellen Öffnung des Gesundheitssystems, und hier speziell des psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgungssystems, innerhalb der letzten Jahrzehnte schon einiges bewegt hat.

Das Buch veranschaulicht die enorme thematische Bandbreite, die sich dem Fach Psychiatrie und Psychotherapie in diesem Feld darbietet. Sie beinhaltet z. B. die Anpassungsprozesse von Migranten in einer ihnen fremden Kultur und damit verbundene Möglichkeiten und Bedingungen. In diesem Zusammenhang werden Aspekte herausgestellt, die in einer postmigrantischen Gesellschaft, also einer Gesellschaft, die bereits wesentlich durch die Erfahrung der Migration geprägt ist, von Bedeutung sind. Hier wird unter anderem das Thema Fremdenfeindlichkeit angesprochen.

Die interkulturelle Öffnung des psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgungssystems ist eines der Kernthemen des Buches. Die gesundheitliche Lage und Versorgung von Flüchtlingen und damit verbundene Herausforderungen für unser Gesundheitssystem werden eingehend dargelegt und der wichtige Aspekt der interkulturellen Öffnung wird in all seinen Facetten differenziert beschrieben und ausgeführt. In diesem Kontext spielen z. B. die Vermittlung von Kompetenzen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die Psychotherapiemotivation oder auch die Suizidprävention bei Migranten eine wichtige Rolle.

Darüber hinaus sind noch weitere Anstrengungen notwendig, um Patienten unterschiedlicher kultureller Herkunft angemessen im Rahmen der Regelversorgung versorgen zu können. Insbesondere die aktuelle Flüchtlingswelle hat uns hier vor neue Herausforderungen gestellt, v. a. auch angesichts der hohen Morbidität

der Betroffenen. Die DGPPN hat darauf u. a. mit einem Positionspapier und der Entwicklung eines speziellen Curriculums für Psychiater und Psychotherapeuten zur psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung traumatisierter Flüchtlinge reagiert. Gleichzeitig benötigt nicht jeder Betroffene eine psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung. Viele Geflüchtete und Asylbewerber können durch eine gute Tagesstruktur, die niederschwellige Aktivierung ihrer Ressourcen, Coping-Strategien und soziale Unterstützung sowie Integrationsmaßnahmen die Stressoren relativ gut bewältigen.

Das Buch gibt Antworten auf viele der Fragen, die sich für uns und das psychosoziale Hilfesystem insgesamt ergeben. Zum Beispiel darauf, wie sich die Schulung von primären Kontaktpersonen (z. B. Sozialarbeiter, Allgemeinärzte) hinsichtlich psychischer Symptome und der Weiterleitung in das Versorgungssystem verbessern lässt. Nach Lektüre des Werks sind auch die verschiedenen Besonderheiten bekannt, die für uns als Behandler im Rahmen von interkultureller Psychotherapie von Bedeutung sind. Hier bedarf es im Kern einer neuen Haltung der Transkulturalität: Wir müssen uns bemühen, kulturelle Zuschreibungen jeglicher Natur zu vermeiden und stattdessen Kultur als „Frage“ formulieren, um den Blick auf das Individuum – mit seiner je individuellen Biografie, seinen individuellen Einstellungen in seinem psychosozialen Kontext einschließlich seiner kulturellen Zugehörigkeit – zu richten.

Laut der Umfrage »Stimmungsbarometer zu Flüchtlingen in Deutschland« vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung sehen weniger als ein Drittel der Befragten mehr Chancen als Risiken in der Flüchtlingszuwanderung. Gleichzeitig nimmt aber auch die Zahl derjenigen zu, die die Integration von Migranten und Flüchtlingen als gesellschaftliche Aufgabe betrachten und annehmen. Dies zeigt sich an der steigenden Bereitschaft vieler Menschen, sich für Flüchtlinge und deren Versorgung ehrenamtlich einzusetzen. Allerdings geht die Schere zwischen ihnen und denjenigen, die die Aufnahme von Flüchtlingen oder aber auch gesellschaftliche Diversität ablehnen, weiter auf. Vor diesem Hintergrund ist dieses Buch nicht nur als ein Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Faches, sondern auch als Plädoyer für eine verantwortungsbewusste und aufgeklärte gesellschaftliche Haltung insgesamt zu sehen.

Iris Hauth

Präsidentin der Deutschen Gesellschaft
für Psychiatrie und Psychotherapie,
Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN)